

Trommelwirbel für Tiraden

In Tiefenthal bei der „Querschüsse“-Matinée über den ewigen österreichischen Grantlerautor Thomas Bernhard

VON MARKUS CLAUER

Thomas Bernhard kam – zum Glück? – nie bis Tiefenthal. Jetzt steht seine Porträtbüste dort auf dem Sockel. An der Wand, ein Foto wie das grantelnde Originalgenie in Denkerpose versunken den Gewölbekeller seines Hauses in Obernathal durchschreitet. Sein Gesicht, halbseitig weg-schraffiert auf einer Kaltnadelradierung, hängt in einem Rahmen. Trommelwirbel.

Der Schriftsteller als Skandalon wird noch einmal aufs Podest gestellt. Von draußen Sonnenstrahlen. „Querschüsse“ nennt der Vernetzungsweltmeister, Kunstenthusiast und Kunstkabinett-Galerist Wolfgang Thomeczek seine Totalinszenierung des österreichischen Poltergeists. Bernhard starb 68-jährig am 12. Februar 1989 in Gmunden. Jetzt ist es Sonntagmorgen und in Tiefenthal Zeit für eine zweite Bernhard-Matinée.

Honoratioren anwesend. Die Kunst verkäuflich. Felix Zeller am Schlagzeug wirbelt vor einem großen Gong. Noch einmal Stühlerücken im seltsam Speyer-lastigen

Publikum. Oliver Bentz, der über Bernhards „Heldenplatz“ promovierte Autor und Kurator, hält sodann eine bernhardesk launige Rede. Der Darmstädter Bildhauer und Profes-

sor Thomas Duttonhofer aus Speyer sitzt am Rand, der Urheber der Radierungen und der Bernhard-Büste, von der Bronzefassungen im Frankfurter Schauspielhaus und dem Mar-

bacher Schiller-National-Museum stehen. Barbara Klemm, die berühmte Fotografin aus Frankfurt, von der die Fotos stammen, war bei der ersten Matinée vor zwei Wochen gewesen.

Jetzt beginnen Kyra Schilling und Stella McColgan, zwei Schauspielerinnen der Burgspiele Altleiningen, Schlagwerk-inthronisiert, vernichtungsfuriosen Bernhard-Sound zu intonieren. Mit den Texten aus „Alte Meister“ natürlich fängt alles an. Als bald müssen die Schullehrenden im Publikum, in ihrer Gesamtheit als – mindestens – „stumpfsinnig“ beschimpft, stark sein wie Herkules. Dito die Apoleten des „Voralpenschwachkopfs“ und „Pumphosenphilosophen“ Martin Heidegger – wie die Fans von El Greco, Tizian und Mantegna, die „Katholen“, vielleicht sind generell die Vertreter der fehlerhaften, im Kunstkabinett aber trotzdem amüsierten Menschheit gemeint.

Nach der Pause zieht es dann noch im Speziellen – im szenisch aufgeführten „Dialog: Claus Peymann verlässt Bochum“ – Wien („die Hölle“) und die Burgschauspieler („keine Menschen“) durch den Kakao. Später werden die Juroren des Bremer Literaturpreises 1966 verarztet, die ihre Auszeichnung, weil sie Elias Canetti („auch so ein Jude“) nicht preisen wollen, dem Juden Wolfgang Hildesheimer geben.

„Mit der Klarheit nimmt die Kälte zu“, hatte Bernhard in seiner eigenen Bremer Preisrede ein Jahr zuvor gesagt. Der Autor wusste, wie man sich keine Freunde macht. Das Tiefenthaler Publikum löst sich nach fast drei Stunden Programm nur langsam auf. Schlendert versöhnt mit der Unvollkommenheit der Welt raus – mit Trommelwirbel und Applaus. Dann Brot und Wein im Garten. Man lacht. Glockengeläut. Alles herrlich. Bestimmt hätte Bernhard seine unheilige Freude gehabt.



Die Menschheit muss jetzt mal ganz stark sein. So sah's aus. Am Pult Kyra Schilling und Stella McColgan.

FOTO: MAC